Der Chihuahua im Weihnachtsmannkostüm oder: Über Sinn und Unsinn von Haustierbekleidung

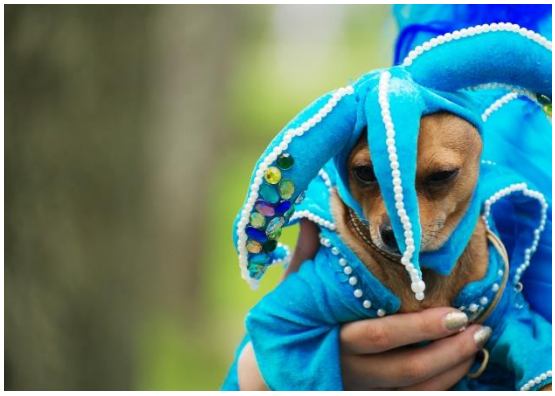
Ein Löwenkostüm für die Katze, ein Kürbis-Cape für den Weißbauchigel, und mit ein paar Handgriffen und Stoff wird der Dackel zum Wiener Würstchen ausstaffiert. Wirft man einen Blick auf die unzähligen Posts verkleideter Tiere auf Instagram oder Tiktok, kann die Liste angezogener Tierarten endlos lang werden und die verwendeten „Kleidungsstücke" kennen hinsichtlich ihrer Absurdität keine Grenzen. Leider wird jedoch häufig ignoriert, dass diese vermeintlich „süßen" Verkleidungen problematische Tierbilder vermitteln und großes Potential haben, Tierleid zu schaffen.

QUELLE: COLOURBOX.DE

Fakt ist: Die Nachfrage für Tierbekleidung boomt. So lag der weltweite Markt im Jahr 2020 bereits bei unglaublichen 5,01 Milliarden US-Dollar, ein Ende des Aufwärtstrends ist nicht in Sicht.[1] Das Segment „Tierbekleidung" umfasst alle Kleidungsstücke, die für tierliche Träger produziert wurden. Es beinhaltet funktionale Tierbekleidung sowie Kostümierungen jeglichen Couleurs. Während Kostümierungen keiner medizinischen Indikation folgen und nur der reinen Belustigung der Menschen dienen, kann funktionale Bekleidung Tiere vor Umwelteinflüssen schützen und das Tierwohl erhöhen. Im Folgenden soll ein Überblick darüber gegeben werden, wie Tierverkleidungen aus tierschutzethischer Perspektive einzuschätzen sind und welche medizinischen Implikationen das Kostümieren mit sich bringen kann. Im Anschluss daran werden Umstände und Situationen thematisiert, in welchen es durchaus sinnvoll sein kann, ein Tier zu bekleiden und Hinweise gegeben, auf was bei passender Bekleidung geachtet werden muss, wobei es vornehmlich um Hunde und Katzen gehen wird.

Kostümierungen von Tieren

Auch wenn mediale Darstellungen von angezogenen Tieren bereits längt unsere Sehgewohnheiten prägen, muss ganz deutlich vorweg genommen werden: Ein Hund ist keine Puppe, ebenso wenig eine Katze, ein Kaninchen, ein Meerschweinchen, ein Igel oder Shetlandpony. Obwohl der Tierschutz in Deutschland in den vergangenen Jahren politisch deutlich mehr Gewicht bekommen hat, werden unverhohlen Tiere in einengende und einschränkende Kostüme gezwängt, um sogenannte Clicks und Likes zu generieren.



QUELLE: COLOURBOX.DE

Den Praktiken der Verkleidung von Tieren liegt häufig das sogenannte Anthropomorphisieren (griechisch ‚anthropos' – Mensch, ‚morphe – Form), also das Vermenschlichen, zugrunde. Selbst wenn die ausgewählten Kostüme die Tiere nicht unmittelbar körperlich einschränken, bleiben sie trotz dessen problematisch, da eine Kostümierung ausschließlich der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dient. Somit ist dieses Handeln ein egoistisches und entspricht per definitionem einer Nutzung. Das Tier erfährt darüber eine Abwertung seines intrinsischen Wertes und wird verdinglicht: Es wird zum Statussymbol und Accessoire.

[1] Vgl. Fortune Business Insights: Haustierkleidung Marktgröße, Anteil und Covid-19-Auswirkungsanalyse nach Produkttyp, Haustiertyp und regionale Prognose, 2021-2028. Online abrufbar unter: https://www.fortunebusinessinsights.com/de/haustierbekleidungsmarkt-104419

Genau vor diesem Hintergrund ist das Kostümieren als hochproblematisch anzusehen. Die Haltung eines Haustieres kann dementsprechend ebenfalls einem Nutzungszweck zugeordnet werden und ist darüber im weitesten Sinne vergleichbar mit der Nutzung von Tieren als Fleischproduzent, Milchlieferant oder Versuchstier.
Auch wenn viele Tierhalter_innen betonen, dass sie ihre Tiere lieben, muss beachtet werden, dass nicht jede Form der Tierliebe auch der Biologie der Tiere gerecht wird, denn: Die Bekleidung und Kostümierung von Tieren birgt die Gefahr von potentiellen Einschränkungen im Ausleben artgerechten Verhaltens oder artgerechter Bewegung. Sobald Kostüme einengen, können diese Schmerzen oder Leiden verursachen. Ist dies der Fall, wird es im Sinne des Tierschutzgesetzes relevant. Diese Gefahr wird noch einmal potenziert, wenn es sich bei dem bekleideten Tier um eine Qualzucht handelt, welche schon qua Geburt durch Gendefekte eingeschränkt und belastet ist. Laut § 1 Deutsches Tierschutzgesetz ist es verboten, einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen. Es ist naheliegend, dass im Zweifelsfalle das Kostümieren von Tieren wohl von keinem deutschen Gericht als vernünftiges Handeln anerkannt werden würde. Darüber hinaus kann die Einschränkung der Kommunikationsfähigkeit dem Leidensaspekt zugeordnet werden. Ein Hund beispielsweise benötigt zur Verständigung mit Artgenossen seinen Schwanz, setzt seine Mimik ein und nutzt bestimmte Körperhaltungen, um anderen Hunden Interesse, Desinteresse oder Emotionen zu vermitteln. Kostüme, die die Ohren verdecken, den Schwanz in seiner Beweglichkeit einschränken oder die natürlichen Körperformen kaschieren, führen zu massiven Kommunikationsproblemen. Selbst wenn das Tragen dieser Kostüme nur für kurze Zeit oder höchstens einen Tag andauert, reichen diese Zeitspannen bereits aus, um den Tieren Schmerzen oder Leiden zuzufügen. Bei Hunden kann eine eingeschränkte Kommunikationsfähigkeit zu Missverständnissen und daraus resultierenden körperlichen Auseinandersetzungen führen, die schwere Bissverletzungen zur Folge haben können. Leider sind Tierkostüme frei verkäuflich, sodass der Eindruck erweckt wird, dass deren Nutzung unbedenklich und legal sei. Tatsächlich ist die freie Verkäuflichkeit kein Garant für den Tierschutz. In Zoogeschäften gibt es auch Stachelhalsbänder und Elektroschockhalsbänder (sogenannte Teletacs) zu kaufen, deren Einsatz laut Tierschutzhundeverordnung verboten ist.
Tierhalter_innen übernehmen mit der Anschaffung von Tieren die Pflicht, sachkundig zu handeln. Bisher gibt es nur sehr eingeschränkte Pflichten, diese Sachkunde nachzuweisen, aber aktuell wird in Expert_innenkreisen genau dies gefordert, da lediglich die Liebe zum Tier ohne tiefergehende Kenntnisse einer art- und verhaltensgerechten Haltung von Tieren allein den Bedürfnissen des vierbeinigen Lieblings eben nicht Rechnung trägt. Eine Hundehalterin mit Sachverstand wird sich die Frage nicht stellen, welches Kostüm zu welchem Anlass das passende für ihren Liebling wäre, sondern im Sinne des Tieres gänzlich darauf verzichten.

Funktionale Tierbekleidung

Generell ist es immer empfehlenswert, sein Tier zu beobachten, um eine an die Situation und das Individuum angepasste Entscheidung treffen zu können. Daher ist es grundlegend, dass Tierbesitzer ein grundlegendes Verständnis davon haben, wie ihre Tiere wichtige Befindlichkeiten kommunizieren, um die Bedürfnisse ihres Tieres zu erkennen, um dementsprechend handeln zu können. Generell ist bei der Bekleidung von Tieren auch immer auf **Anzeichen für Stress und Angst** zu achten. Diese sind, wie auch beim Menschen, nicht immer eindeutig zu trennen und können zudem gleichzeitig auftreten. Eine Beurteilung des Verhaltens eines Tieres bedeutet immer, auch die äußeren Einflüsse einer Situation zu betrachten.
Typische Stresssignale beim Hund sind beispielsweise vermehrtes Lecken über das Maul, Gähnen, Hecheln, Schütteln und eine zwischen den Hinterbeinen eingekniffene Rute. All diese

Verhaltensmerkmale können je nach Situation jedoch auch vollkommen unabhängig von Stress auftreten. Deshalb ist die Beurteilung der Körperreaktionen der Tiere immer in den Gesamtkontext einzuordnen, um sie korrekt interpretieren zu können. Bei Angst können Hunde beispielsweise eine geduckte Körperhaltung, eine gesenkte oder eingeklemmte Rute, Zittern, Meideverhalten oder einen starren Blick zeigen. Bei Katzen wiederum können beispielsweise zur Seite gedrehte Ohren, ein Zucken der Ohren, eine angespannte Gesichtsmuskulatur (das Gesicht erscheint zusammengezogen und manchmal so, als würde das Tier die Augenbrauen zusammenziehen), geweitete Pupillen (Mydriasis), eng an den Kopf angelegte Schnurrhaare (Vibrissen), eine geduckte Körperhaltung und ein starrer Blick Stress und/oder Angst signalisieren.

Bekleidung bei Kälte

Die Kältetoleranz eines Hundes hängt von mehreren Faktoren ab. Hierzu zählen Rasse, Größe, **Gewicht, Fellstruktur und das Alter** des Tieres. Auch individuelle Vorlieben können eine Rolle spielen.

Für einige Hunde, deren Haarkleid aus natürlichen oder Krankheitsgründen licht, besonders fein, kurz oder fehlend ist, ist Kleidung für Hunde ab einer gewissen Temperatur unabdingbar, um ihnen den nötigen Auslauf im Freien zu gewähren und damit eine artgerechte Hundehaltung zu ermöglichen. Werden solche äußeren Schutzmaßnahmen vor Witterung für Tiere mit nicht oder fehlerhaft ausgebildetem oder beeinträchtigtem Haarkleid nicht ergriffen, können die Hunde durch Abfall der Körpertemperatur eine Unterkühlung erleiden, die weiteren Erkrankungen (ähnlich dem Menschen im Sinne von Erkältungen oder Blasenentzündungen) den Weg bahnen oder im schlimmsten Fall auch tödlich verlaufen kann. Auch die Absenz von Fettreserven führt zu größerer Kälteempfindlichkeit, weshalb sehr schlanke Tiere, sei es rassebedingt oder individuell, eher auf schützende Kleidung angewiesen sind als solche, die von Natur aus massiger sind.

Unsere Haushunde sind in den meisten Fällen mittlerweile nicht mehr als Arbeitstiere im Einsatz, sondern als Begleittiere. Trotzdem stammen unsere aktuellen Haushunderassen von speziellen zu Gruppen zusammengefassten Hunden ab, die über Jahrtausende spezifische Aufgaben verrichtet haben. So sind beispielsweise Hunde, deren Vorfahren Tag und Nacht im Freien eine Aufgabe zu verrichten hatten, wie zum Beispiel klassische Hirtenhunde oder Hofhunde, meist mit sehr widerstandsfähigem Fell ausgestattet, das neben dem Deckhaar eine dichte Unterwolle aufweist und sie gut gegen Kälte isoliert. Ebenso ist es mit Rassen, die ursprünglich aus sehr kalten Regionen kommen wie Syberian Huskies, Malamutes oder osteuropäischen Owtscharkas. Solche Rassen neigen umgekehrt zu einer größeren Hitzeempfindlichkeit. Für manche Besitzer ist eine instinktive Reaktion auf den Hitzestress ihrer kältegewohnten Hunde, sie zu scheren. Je nach Rasse bzw. Fellstruktur ist dies aber nicht unbedingt sinnvoll.

Je kleiner ein Lebewesen, desto größer im Verhältnis ist ihre **Körperoberfläche** zu ihrem **Körpervolumen**. Dementsprechend ist die Abgabe von Wärme an die Umwelt höher, je kleiner das Tier ist. Aus diesem Grund frieren kleine Hunde schneller als große Hunde. Zudem werden viele der kleinen Hunderassen in der Regel seit über hundert Jahren von ihren ursprünglichen Vorfahren und deren ursprünglichem Aufgabenbereich fortgezüchtet - in den Aufgabenbereich des Begleithundes. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, ist ein widerstandfähiges Haarkleid nicht notwendig, deshalb haben die klassischen Begleithunde strenger Witterung oder kaltem Klima meist wenig entgegenzusetzen.

Es gibt eine besondere Erkrankungsform, die mit bestimmten Farbschlägen von Hunden einhergehen kann, die sogenannte **CDA – Colour Dilution Alopecia**. Die betroffenen Tiere erleiden eine Alopezie, da sie durch eine Genmutation eine besondere Fellfarbe tragen sollen, sogenannte aufgehellte Farben. Dazu zählen beispielsweise die Farbschläge „Blue“, „Silber“ oder „Fawn“. Dies sind durch das „Dilute-

Gen“ ausgelöste, „verdünnte“ Versionen der Ursprungsfarben wie schwarz, braun oder rötlich. Erleiden diese Tiere eine Alopezie, also den Ausfall ihres Fellkleides, sind sie natürlich auch anfälliger gegenüber Kälte. Nicht alle Tiere, die die Genmutation tragen, erleiden eine CDA und die Vererbung der Erkrankung ist noch nicht gut erforscht. Tritt sie auf, ist sie zum jetzigen Zeitpunkt nicht behandelbar.

Hunde, die aufgrund ihrer Rassezugehörigkeit oder Kondition schnell frieren

- Nackthunde (Xoloitzcuintle: Mexikanischer Nackthund, Perro sin Pelo del Peru: Peruanischer Nackthund)
- Diverse Windhundarten (Greyhounds, Whippets, Salukis, Sloughis, Azawakhs, etc. Dies betrifft jedoch nicht alle Windhundarten, der aus Russland stammende Barsoi beispielsweise wurde in Sibirien als Jagdhund gezüchtet und hat ein dichteres und längeres Fell, das eine bessere Isolation bietet als das sehr spärliche Fell der meisten anderen Windhunderassen, er ist im Gegenteil sogar extrem kälteresistent.
- Kurzhaarige Hunde mit wenig Unterwolle, vor allem solche, die einen geringen Körperfettanteil besitzen, z.B. Jagdhundarten (Dackel, Deutsch Kurzhaar, Pointer, Beagle, Podenco, Ridegbacks etc.)
- Kleine Begleithunderassen (Französische Bulldoggen, Mops, Chihuahua, etc.)
- Sehr junge, alte oder kranke Tiere, deren Energiereserven begrenzt sind und die nicht unnötig viel Energie auf den Erhalt der Körpertemperatur verwenden können und sollten. Diese Tiere sind zudem oft nur noch schlecht bemuskelt und können sich schlechter gegen die Kälte schützen.

Whippet mit gut sitzendem Mantel
Quelle: Linda Witt

Neben bestimmten Hunderassen gibt es jedoch auch Katzenrassen, welche auf einen Kälteschutz angewiesen sind. Auch wenn sie als Wohnungskatzen gehalten werden, haben sogenannte „Nacktkatzen“ durch ihr fehlendes bis kaum ausgeprägtes Fell einen deutlich erhöhten Energiebedarf, um ihre Körpertemperatur aufrecht zu erhalten. Daher ist auch hier der Einsatz von wärmender Kleidung oder auch Wärmelampen sinnvoll. Bei starker Sonneneinstrahlung hingegen müssen diese Tiere geschützt werden, um einem Sonnenbrand vorzubeugen**. Nacktkatzen und -hunden** fehlt also ein bedeutender Faktor beim Schutz vor Witterungsbedingungen, so dass sie eine gestörte Thermoregulation haben. Hier ist anzumerken, dass einige Nackthundearten wie z.B. der mexikanische oder peruanische Nackthund in sehr warmen Klimaregionen auf natürlichem Wege entstanden sind, da der Schutz gegen Kälte für sie schlichtweg nicht nötig war. Es ist jedoch maßgeblich, dass diese Tiere in der Regel dunkel pigmentierte Haut haben, die sie wiederum vor Sonneneinstrahlung schützt.

Anzeichen bei Frieren

Im Falle des Hundes stellt sich ein Frieren ähnlich dar wie bei uns Menschen. Die Tiere beginnen zu zittern und/oder trippeln von einer Pfote auf die andere. Es kann jedoch sein, dass ein Hund bereits vor dem Einsetzen des Zitterns Zeichen des Unwohlseins anzeigt und beispielsweise aktiv versucht, einen Spaziergang zu beenden oder im Falle von kaltem Regen einen Unterschlupf zu finden. Ebenso kauern frierende Hunde sich in der Regel zusammen, um eine möglichst kleine Oberfläche zu bieten und nicht zu viel Wärme zu verlieren. Dies kann sich in einem aufgezogenen Rücken und gesenktem Kopf darstellen. Die Tiere können auch das Fell sträuben, um sich so eine bessere Abgrenzung zur kalten Umgebung zu schaffen. Ein weiteres Anzeichen sind sehr kalte Extremitäten (Beine) oder Akren (Ohren,

Rute). Neben dem Zusammenkauern kann aber auch eine erhöhte Aktivität als Kompensationsmechanismus beobachtet werden. Oft frieren Hunde mit weniger dichtem Fell daher erst, wenn sie nass geworden sind oder über längere Zeit an einer Stelle verbringen müssen, beispielsweise weil die Besitzer in ein Gespräch verwickelt sind. Durch permanente Bewegung können die Tiere sich warmhalten. Dementsprechend kann es sein, dass beispielsweise ein Hund einen Mantel benötigt, wenn ein langsamer Leinenspaziergang geplant ist, der viel Stehenbleiben und Schnuppern involviert, jedoch nicht, wenn er als Laufpartner mit zum Joggen genommen wird.
Bei Katzen kann ebenso eine erhöhte Aktivität oder ein enges Zusammenrollen an warmen Orten, welches gegebenenfalls von Zittern begleitet wird, zur Kompensation von Kälteeinflüssen beobachtet werden. Zudem wird sowohl bei Hunden als auch bei Katzen bei länger andauerndem Kältestress mehr Futter aufgenommen, da mehr Energie verbraucht wird.
Werden die Kälteanzeichen eines Tieres zu lange übersehen oder ignoriert und es kommt zu einer Hypothermie (Körperinnentemperatur < 37°C), stellen die Schleimhäute (z.B. Zahnfleisch oder Konjunktiven) sich blass bis bläulich dar. Es kann zu Muskelschwächen oder -Steifheit und anderen Symptomen kommen, die Hunde wirken kraftlos. Hypothermie kann zum Tod führen, wenn die Symptome zu lange ignoriert oder übersehen werden.

Bekleidung bei Hitze

Eine andere Art, Kleidung bei Hunden einzusetzen, ist das Herabkühlen der Körpertemperatur der Tiere durch Kühlwesten. Hunde besitzen keine Schweißdrüsen, die sie effektiv zur Regulation der Körpertemperatur verwenden können. Sie können ihre Körpertemperatur also nicht durch Schwitzen regulieren, sondern nur durch das Hecheln, bei dem sie durch schnellen Luftein- sowie Ausstrom die beschleunigte Luft durch den sogenannten Totraum zirkulieren, der unabhängig von der Lunge und dem Sauerstoffaustausch ist. Dabei verdunstet die Flüssigkeit auf feuchten Schleimhäuten wie in den Nasennebenhöhlen oder der Zunge und es entsteht eine Verdunstungskühle, wodurch der Hund seine Körpertemperatur senken kann. Durch vermehrtes Speicheln trocknet das Maul des Hundes dabei nicht aus. **Brachyzephale Hunderassen**, die aufgrund ihrer Rassezugehörigkeit einen extrem runden Schädel mit verkürzter Schnauze aufweisen, haben häufig Probleme mit Hitze. Sie sind nicht immer in der Lage, ihre Körpertemperatur zu senken, da durch die Form ihres Kopfes zu wenig Luft durch verengte Nasenlöcher ein- und ausströmen kann, oder, weil die Austauschstrukturen wie die Nasennebenhöhlen/das Maul durch die Stauchung und in sich hineinzüchten des Gesichtsschädels nicht mehr in normalem Ausmaß vorhanden sind und der Kühlungsprozess deshalb nicht richtig möglich ist. Sind die Tiere nicht in der Lage, ihre Körpertemperatur zu senken, dann laufen sie Gefahr, eine **Hyperthermie** zu entwickeln, also zu überhitzen und einen Hitzschlag zu erleiden. Sie sind im Sommer oft weniger leistungsfähig als Hunde mit mesozephalen (mittellangen) oder dolichozephalen (langen) Kopfformen. Insgesamt ist das Risiko für brachyzephale Rassen einen Hitzschlag zu erleiden im Vergleich zu nicht-brachyzephalen Rassen deutlich erhöht. Bei diesen Hunderassen würde durch ihre angezüchteten Einschränkungen die Verwendung von Kühlwesten bei hohen Temperaturen also zu mehr Tierwohl führen.

Anzeichen für Hitze

Ist einem Hund zu warm, schränkt er seine Bewegung ein und versucht wie erwähnt, sich durch Hecheln abzukühlen. Je mehr er hechelt, desto mehr Speichel muss produziert werden, um die Verdunstung und damit die Abkühlung des Körpers zu gewährleisten. Es kann auch sein, dass das Tier vermehrt kühle Oberflächen aufsucht, um sich dort niederzulegen, beispielsweise schattige Fliesen oder Steinböden. Im Gegensatz zum Zusammenrollen bei Kältestress, strecken Tiere, denen zu warm ist, sich beim Liegen

aus, so dass die Wärme besser abgegeben werden kann. Wird das Hecheln hochfrequent, obwohl das Tier sich nicht in Bewegung befindet, sollte man darauf aufmerksam werden und den Hund aus der warmen Umgebung entnehmen bzw. ihn abkühlen. Es kann hilfreich sein, dem Tier Eiswürfel, gefrorenen Joghurt oder ähnliches anzubieten oder es mit kühlem Wasser zu befeuchten. Sollten nasse Handtücher zum Kühlen eingesetzt werden, ist es wichtig, dass diese unter und nicht über dem Hund platziert werden, damit der entstehende Wasserdampf sich nicht unter dem Handtuch sammelt und es nicht zu einem Hitzestau kommt. Besorgniserregend sollte es sein, wenn ein Hund hyperventiliert, sich ablegt und nicht mehr hochkommt, erbricht, Durchfall hat, Bewegungsstörungen zeigt oder das Bewusstsein verliert.
Auch bei Katzen, denen zu warm ist, kann beobachtet werden, dass diese wenig Aktivität zeigen, weniger Energie zu sich nehmen, also eine reduzierte Futteraufnahme zeigen, und sich in ausgestreckter Position auf kühle Oberflächen legen. Im Gegensatz zum Hund ist Hecheln für Katzen jedoch kein normaler Mechanismus, um sich abzukühlen. Katzen hecheln nur bei starkem Stress oder starker Hitze. Hecheln ist bei Katzen also als Warnsignal zu deuten.

Inkontinenz/Unkastrierte Hündinnen

Einen von Witterung unabhängigen Fall stellen unkastrierte Hündinnen dar, die im Schnitt 2 bis 3 mal im Jahr läufig werden. Die Läufigkeit der Hündin geht mit einer einige Tage andauernden Aufbaublutung einher. Um Verunreinigungen zuhause zu vermeiden, gibt es für Hündinnen angefertigte Höschen, die das Blut auffangen.
Ebenso gibt es Windeln für Hunde, die an Inkontinenzproblemen leiden, sowohl für Rüden als auch für Hündinnen.

Hundeschuhe

Es gibt Situationen, in denen Pfotenschuhe für Hunde medizinische Relevanz haben wie zum Beispiel, wenn eine Pfote aufgrund von **Wunden/Behandlungen/Verbänden** etc. sauber und trocken bleiben oder vor unkontrollierter Bewegung geschützt werden soll. Ein anderer sinnvoller Grund, Pfotenschuhe zu nutzen, ist **Streusalz im Winter**. Für Hundehalter in der Stadt ist es im Winter teilweise unmöglich, Streusalz zu umgehen. Manche Hundepfoten reagieren empfindlich darauf und es besteht die Gefahr, dass die Hunde sich nach dem Spaziergang die Pfoten lecken und das Streusalz aufnehmen. Dies kann im Fall von normalem Kochsalz zu gastroenteralen Beschwerden führen oder, falls das Kochsalz mit Frostschutzmittel gemischt ist, zu Vergiftungen mit Nierenversagen. Ein weiterer Grund ist die Verwendung von Pfotenschuhen/Socken, wenn die Tiere aus diversen Gründen (Alter, Muskuloskelettale Erkrankungen, neurologische Defizite etc.) **Unterstützung bei der Bewegung** brauchen da sie beispielsweise auf glatten Böden wie Fließen oder Laminat zuhause wegrutschen oder ausgrätschen. Alternative Gründe für Schuhe bei Hunden können im Falle einer **speziellen Aufgabe/spezieller Belastung** sinnvoll sein, zum Beispiel für Schlittenhunde, deren Pfoten wiederholt großen Belastungen durch Gelände, Witterung und Bewegung ausgesetzt sind.

Worauf sollte bei den Kleidungsstücken geachtet werden?

Die Kleidungsstücke sollten für die betreffende Tierart und die betreffende Form des jeweiligen Tierkörpers geeignet sein. Für speziellere Körperbauten gibt es speziell darauf zugeschnittene Kleidungsstücke. Bekleidung für Tiere darf nicht aus Material bestehen, das allergische Reaktionen bei den Tieren hervorruft. Zudem sind Stoffe, die möglichst luftdurchlässig sind, die richtige Wahl, da man vermeiden möchte, auf der Haut seiner Tiere bakterielles oder mykotisches Wachstum zu fördern.

Zudem sollten äußerlich auf die Tiere einwirkende Stoffe weder die Bewegungsfähigkeit noch die Möglichkeit, klar mit der Umgebung zu interagieren, einschränken. Hierzu dürfen demnach der Visus, die Hörfähigkeit, die olfaktorischen Fähigkeiten oder das Maul zur Kommunikation via Lautäußerung sowie die Tast-/Schnurrhaare nicht beeinträchtigt sein. Da die meisten Säugetiere mithilfe ihres gesamten Körpers kommunizieren, sollten Bewegungsabläufe klar erkennbar sein, der Schwanz (falls vorhanden) sich frei bewegen können und der Kopf sowie das Gesicht nicht verdeckt sein. Selbsterklärend ist das jederzeitige Freiliegen der Atemwege. Es ist darauf zu achten, dass die gewählten Kleidungsstücke nicht zu eng sitzen, um Scheuerstellen, Haarverlust oder Druckschmerz zu vermeiden. Sie sollten jedoch dicht genug am Körper liegen, sodass ein Hängenbleiben, sich Verheddern oder gar eine Strangulation so unwahrscheinlich wie möglich ist.